

### Erwerbstätigkeit türkischer und deutscher Mütter in unterschiedlichen Familiensituationen

Eichentopf, Karin-Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eichentopf, K.-S. (1989). Erwerbstätigkeit türkischer und deutscher Mütter in unterschiedlichen Familiensituationen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 1(3), 49-71. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-293463>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

# ERWERBSTÄTIGKEIT TÜRKISCHER UND DEUTSCHER MÜTTER IN UNTERSCHIEDLICHEN FAMILIENSITUATIONEN

Karin-Susanne Eichentopf

## Zusammenfassung

Auf individualistisch-handlungstheoretischer Grundlage werden Bedingungen für die Berufstätigkeit türkischer und deutscher Mütter spezifiziert. Als bedeutsam werden zwei Variablengruppen unterschieden: individuell-biographische Merkmale beschreiben den persönlichen Hintergrund der Frauen, familiär-situative Merkmale beziehen sich auf die jeweilige Lebenssituation. Mit ausgewählten Variablen beider Gruppen werden Pfadmodelle für die Subpopulationen erstellt. Als Grundlage für die Analyse dienen standardisierte Interviews mit 443 deutschen und 464 türkischen Familien. Während die Berufstätigkeit der türkischen Mütter ausschließlich durch individuell-biographische Merkmale direkt beeinflusst wird, ist die Entscheidung für bzw. gegen die Erwerbstätigkeit in der deutschen Subgruppe durch Variablen beider Gruppen determiniert. Vor einem bestimmten biographischen Hintergrund wird der Nutzen einer Berufstätigkeit für die türkischen Mütter nicht durch die Familiensituation relativiert, wogegen die Erwerbstätigkeit der Frau in deutschen Familien offenbar als eine Möglichkeit zur Anpassung an familiäre Gegebenheiten genutzt wird.

## Abstract

Based on an individualistic theory of action conditions for an employment of Turkish and German mothers are specified. Two groups of variables are relevant: variables which describe the individual biography of the mothers are separated from those which describe the conditions of family life. A path analysis was made with some variables of both groups. The data were collected in standardized interviews with 443 German and 464 Turkish families. While employment of Turkish mothers is directly influenced solely by individual-biographic variables, in German families the decision whether the mother should work or not is influenced by variables of both groups. For the Turkish mothers of a specific biographic background the utility of an employment seems not be influenced by family conditions, whereas German mothers use the decision 'employment or not' as a possibility to react to changing family conditions.

## **Aufgabenstellung**

Die Erwerbstätigkeit von Frauen wird meist im Rahmen der Familienforschung thematisiert. Empirische Arbeiten, die sich mit Rollenteilung, Arbeitsteilung etc. in der Familie befassen, enthalten in der Regel auch Aussagen über die Berufstätigkeit von Frauen (z.B. Pross 1976, 1978; Young und Willmott 1975; Schumacher u. Vollmer 1982). Übereinstimmend stellen Arbeiten neueren Datums eine tendenzielle Zunahme der Erwerbstätigkeit von verheirateten Frauen und Müttern fest (z.B. Müller, Willms, Handl 1983; Schumacher und Vollmer 1982; Sommerkorn 1988).

Die theoretische Fundierung der weiblichen Erwerbstätigkeit erfolgt im allgemeinen mit Hilfe von zwei unterschiedlichen Konzepten:

- **Die Erwerbsbeteiligung ist abhängig von übergreifenden gesellschaftlichen Veränderungstendenzen.**

Solche Veränderungen (z.B. technologischer Fortschritt, Infrastrukturentwicklung) beeinflussen die familiäre Rollenteilung. Eine Umverteilung familiärer und beruflicher Aufgaben zwischen den Ehepartnern führt zu stärkerem Engagement von Frauen im Beruf und Männern in der Familie (detailliert ausgeführt bei Young und Willmott 1975). Die außerhäusliche Berufstätigkeit von Frauen ist demnach "zwangsläufige" Folge allgemeiner Gesellschaftsentwicklungen. Bestimmte Stufen gesellschaftlicher Modernisierung bedingen bestimmte familiäre Organisationsformen (zur Diskussion solcher "modernisierungstheoretischer" Konzepte zur Erklärung familiärer Strukturveränderungen vgl. Nauck 1983, 1985a).

- **Die Erwerbsbeteiligung hängt von der Stellung der Frau im Familienzyklus ab.**

Myrdal und Klein (1971) entwerfen z.B. ein Drei-Phasen-Modell, in dem nach der Heirat - spätestens nach der Geburt von Kindern - die Erwerbsbeteiligung zurückgeht, um in der "Nachelternphase" wieder anzusteigen. Dieses Drei-Phasen-Modell ist durch eine bestimmte Form demographischen Verhaltens (niedrige Kinderzahlen), das die Elternphase verkürzt, und hohe Lebenserwartung, welche die Nachelternphase verlängert, geprägt (zu historischen Veränderungen des Familienzyklusverlaufs vgl. z.B. Glick 1978; Willms-Herget 1985). Auch hier impliziert die "Stellung im Familienzyklus" eine bestimmte Familienstruktur (vgl. zu

Problemen der Variablen "Stellung im Familienzyklus" Nauck 1984; Marbach 1987).

Bis heute scheint die Berufstätigkeit verheirateter Frauen und Mütter zwar verbreitet, aber nicht selbstverständlich zu sein (z.B. im Vergleich mit Männern und ledigen Frauen). Nach vorliegenden Ergebnissen wird sie von den betroffenen Frauen häufig konflikthaft erlebt; die Verantwortlichkeit für Haushalt und Familie wird auch bei gleichzeitiger Erwerbstätigkeit weiterhin empfunden (z.B. Brothun 1977; Young und Willmott 1975). Dieses Phänomen erscheint in der Familienforschung durchweg unter dem Stichwort "Doppelbelastung".

Obwohl Berufstätigkeit verheirateter Frauen und Mütter nicht die Regel ist, sind Analysen der Bedingungen, unter denen einer Erwerbstätigkeit nachgegangen bzw. nicht nachgegangen wird, selten. Es werden zwar in soziologisch oder ökonomisch orientierten Untersuchungen bivariate Zusammenhänge zwischen Erwerbsbeteiligung und unterschiedlichen Einflußgrößen (Kinderzahl, Einkommen des Mannes, Ausbildung etc.) festgestellt (z.B. Hofbauer 1979; Schumacher und Vollmer 1982; Engelbrecht 1987); damit sind jedoch keine Erkenntnisse über die komplexen Zusammenhänge der Variablen untereinander sowie ihrer relativen Bedeutung für die Erwerbsbeteiligung verbunden.

Eine ausführliche Bearbeitung der Erwerbstätigkeit als abhängiger Variable liegt von Rallings und Nye (1979) vor. Sie unterscheiden Determinanten der Erwerbsbeteiligung auf Makroebene (z.B. Grad der Spezialisierung einer Gesellschaft, Nachfrage nach Arbeitskraft, Verfügbarkeit von Entlastungsmöglichkeiten für familiäre Aufgaben) von solchen auf Mikroebene (z.B. Ausbildung, Alter, Gesundheitszustand). Es wird von einer gegenseitigen Abhängigkeit der unabhängigen Variablen ebenso wie von einer Rückwirkung der Erwerbstätigkeit auf die erklärenden Variablen ausgegangen. Eine empirische Prüfung der Annahmen erfolgt jedoch nicht.

Die vorliegende Analyse bestreitet weder den Einfluß gesamtgesellschaftlicher Veränderungen noch die Bedeutung des Familienzyklusverlaufs für die weibliche Erwerbsbeteiligung. Elemente beider Dimensionen verändern die Bedingungen für eine eventuelle Berufstätigkeit. Es wird aber an dieser Stelle nicht davon ausgegangen, daß damit eine bestimmte Organisationsform der Familie (z.B. mit oder ohne erwerbstätige Ehefrau) zwangsläufig verbunden ist. Vielmehr bewirkt die subjektive Wahrnehmung situativer Bedingungen als Unterstützung bzw. Behinderung der Erwerbstätigkeit

gemeinsam mit individuellen Lernerfahrungen eine Entscheidung für oder gegen den Beruf (vgl. unten).

Mit vorliegender Analyse wird versucht, die Bedingungen, unter denen Mütter tatsächlich erwerbstätig sind, genauer zu spezifizieren und ein Kausalmodell zu entwerfen, das die Berufstätigkeit zu verschiedenen Zeitpunkten erfaßt.

In Anlehnung an Esser (1980) wird davon ausgegangen, daß Handeln zielgerichtet ist und auf Entscheidungen beruht (vgl. auch Langenheder 1975 und, bezogen auf familiäre Entscheidungen, Meyer 1987). In einer gegebenen Situation wird jeweils die Handlung gewählt, von der der Handelnde annimmt, "...daß damit die Zielsituation mit dem (relativ) höchsten Anreizwert relativ am sichersten durch eigenes Handeln bei relativer Kostenminimierung erreicht wird" (Esser 1980, S.184). Die Entscheidung ist durch Merkmale der Umgebung der handelnden Person (Handlungsoportunitäten, -alternativen, -barrieren) und durch Merkmale der Person (Motivation, Kognition, Attribuierung, Widerstand) determiniert (Esser 1980, S. 182 ff.). D.h., es wird umso eher gehandelt, je höher der Nutzen einer Handlung eingeschätzt wird, je stärker die Überzeugung ist, mit den verfügbaren Mitteln das Handlungsziel zu erreichen und je geringer die Bedeutung wahrgenommener Widerstände ist.

Bezieht man dieses allgemeine Handlungsmodell auf den Gegenstand der Analyse, so sind die Bedingungen zu ermitteln, unter denen eine Frau sich in einer gegebenen Familiensituation für oder gegen eine Berufstätigkeit (unterschiedlichen Ausmaßes) entscheidet.

Die Entscheidung hängt im einzelnen davon ab,

- wie hoch der subjektive Nutzen der Erwerbstätigkeit für die Frau ist (Motivation);
- inwieweit Umgebungs- (hier: familiäre) Bedingungen eine Erwerbstätigkeit unterstützen oder behindern (Opportunitäten, Alternativen, Barrieren);
- wie die Frau die Chancen einschätzt, das angestrebte Ziel tatsächlich zu erreichen (Kognition, Attribuierung);
- welche über die Lerngeschichte vermittelten und generalisierten Erfahrungen der Erwerbstätigkeit entgegenstehen (Widerstände).

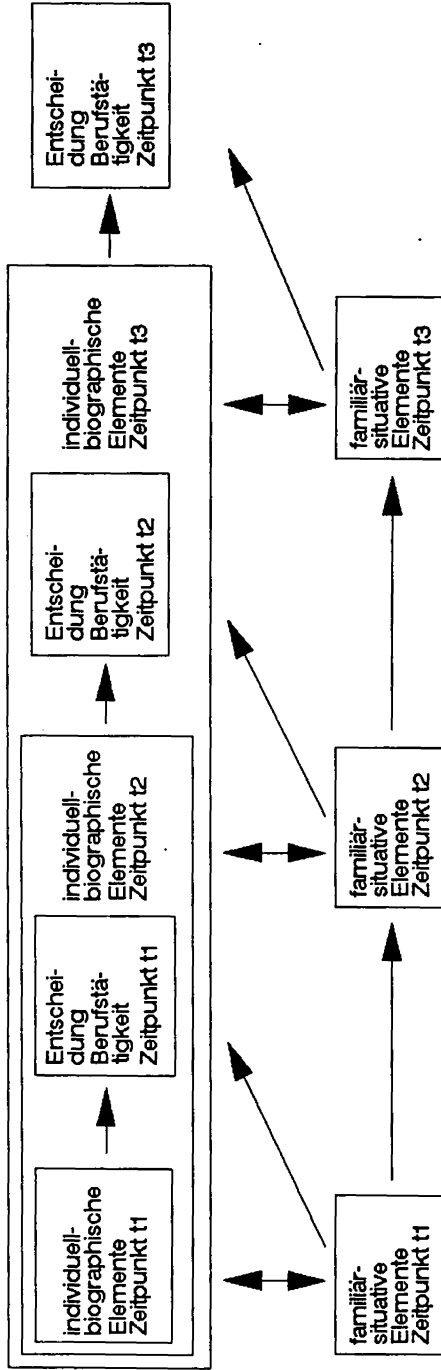
Die Umgebungsmerkmale erfassen die spezifische familiäre Situation, in der die Frau lebt (nachfolgend werden sie familiär-situative Merkmale

genannt). Diese Merkmale werden als unterstützend oder als hindernd für die Berufstätigkeit wahrgenommen. Aufgabenteilung in der Familie, Zahl und Alter der Kinder, Komplexität des Haushalts, Ausstattung der Wohnung sind z.B. mögliche Einflußgrößen, die als Opportunitäten, Alternativen oder Barrieren die Entscheidung beeinflussen. Außerdem haben Umgebungsmerkmale, die Bedingungen außerhalb der Familie erfassen, Einfluß auf die Entscheidung. Sie wird von wirtschaftlicher Lage, Infrastruktur, Arbeitskräftebedarf, Technologiestand etc. beeinflusst. Solche Kontextmerkmale gehen in die vorliegende Analyse nicht ein, da die zugrundeliegende Erhebung kaum Informationen dieser Art liefert.

Die handlungsrelevanten Merkmale der Person (nachfolgend individuell-biographische Merkmale genannt) erfassen kognitive Fähigkeiten der Frau zur Ausübung eines (gewünschten) Berufs sowie von ihr empfundene Widerstände. Z.B. sind schulische und berufliche Aus- und Fortbildung, Berufserfahrung, Geschlechtsrollenorientierung, "work commitment" denkbare Faktoren, die in Form unterschiedlicher Motivationen, Kognitionen, Attribuierungen und Widerstände das Kosten/Nutzen-Verhältnis einer Entscheidung zur Berufstätigkeit beeinflussen können.

Die Entscheidung für/gegen die Berufstätigkeit zu einem gegebenen Zeitpunkt wird von Elementen beider Dimensionen beeinflusst: sowohl individuell-biographische Merkmale der Frau als auch ihre jeweilige Lebenssituation sind von Bedeutung. Werden mehrere Entscheidungszeitpunkte betrachtet, sind unterschiedliche Familiensituationen und mehr oder weniger "umfangreiche Biographien" zu berücksichtigen. Abb. 1 erfaßt schematisch die Zusammenhänge.

Abb. 1: Entscheidung zur Berufstätigkeit zu verschiedenen Zeitpunkten unter Berücksichtigung individuell-biografischer und familiär-situativer Merkmale.



Ob nun in einer gegebenen Situation von der Frau tatsächlich ein Beruf ausgeübt wird oder nicht, hängt davon ab, wie hoch der Nutzen der Erwerbstätigkeit im Verhältnis zu den entstehenden Kosten eingeschätzt wird.

Die vorliegende Analyse kann weder alle denkbaren Kombinationen von Einflußfaktoren noch die möglichen Nutzenkomponenten einer Berufstätigkeit (Erhöhung des Lebensstandards, finanzielle Unabhängigkeit, Kontakt zu Kollegen, Karriere etc.) berücksichtigen. Sie kann lediglich einige Bedingungen spezifizieren, unter denen (bei vorhandener Motivation) eine Erwerbstätigkeit mehr oder weniger wahrscheinlich ist. Es wird davon ausgegangen, daß ein hoher Schulabschluß, berufliche Erfahrung sowie Verteilung von Haushaltsaufgaben und Kindererbetreuung auf beide Ehepartner eine (Vollzeit-) Erwerbstätigkeit begünstigen, während Konzentration der Aufgaben auf die Frau, hohe Anzahl und geringes Alter der Kinder, niedriger Schulabschluß und geringe Berufserfahrung ihr eher entgegenstehen.

### **Beschreibung der Gruppen**

Der Analyse liegen Erhebungen zugrunde, die im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts in den Jahren 1986/87 durchgeführt wurden. Mit Hilfe inhaltlich gleicher Fragebogen wurden 464 türkische Familien in der Türkei und 443 deutsche Familien in der BRD interviewt. Die Familien sollten mindestens ein Kind im schulpflichtigen Alter haben; jeweils ein Ehepartner aus jeder Familie wurde zur Situation in der Herkunftsfamilie, der Familiengründungsphase und der Situation zum Erhebungszeitpunkt befragt. Aufgrund dieser Untersuchungsanlage können in der vorliegenden Analyse nur Aussagen über verheiratete Mütter gemacht werden. Wegen der Vorgaben, die die Familien zu erfüllen hatten (s.o.), ist der Personenkreis weiter begrenzt. Vergleiche z.B. mit verheirateten Frauen ohne Kinder oder ausschließlich älteren Kindern, mit ledigen oder geschiedenen Frauen sind nicht möglich.

Der Vergleich türkischer und deutscher Frauen verspricht Aufschluß über die Berufstätigkeit in ganz unterschiedlichen Kontexten. Es wird grundsätzlich davon ausgegangen, daß die Frauen unter bestimmten Bedingungen (vgl. oben) berufstätig sind, unabhängig davon, ob sie zur türkischen oder zur deutschen Subgruppe gehören. Systematische Differenzen dürften sich

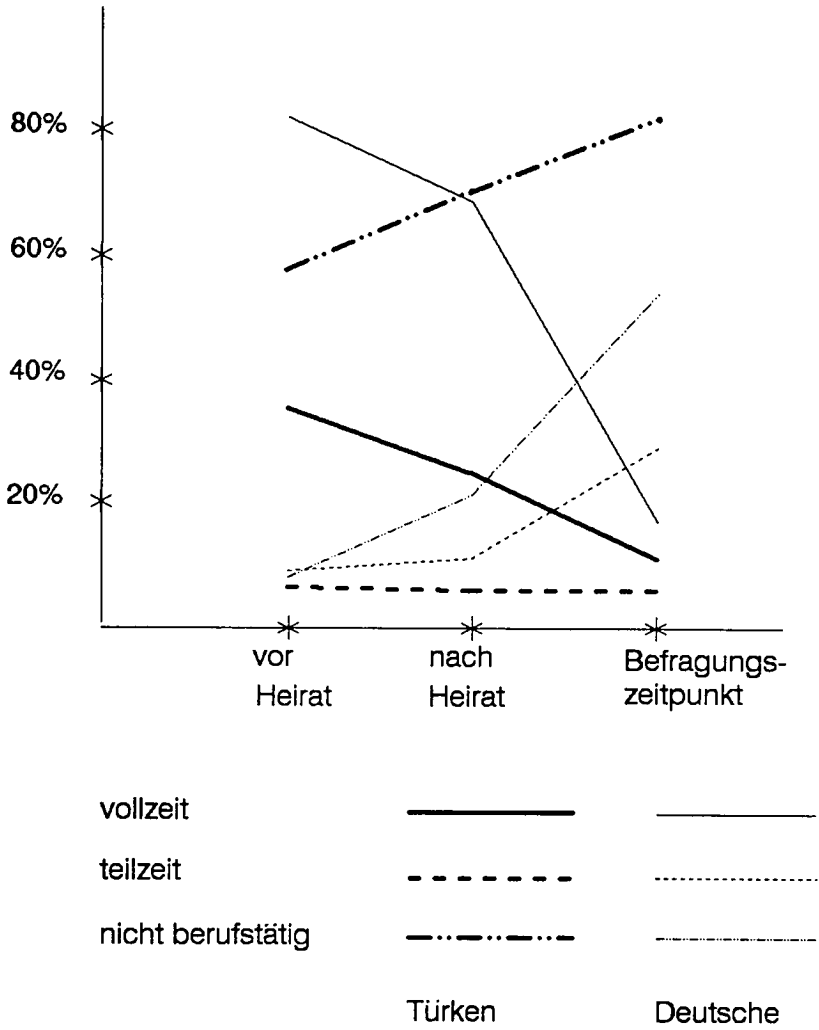


lediglich dann ergeben, wenn die jeweiligen Kontexte für beide Gruppen sehr stark verschieden und gleichzeitig in sich sehr homogen wären. Die (kulturellen) Kontexte in der Türkei und in der BRD unterscheiden sich zwar stark, da aber in beiden Ländern Familien sowohl in Metropolen (Köln, Istanbul) als auch in ländlichen Gebieten befragt wurden, ist von einer starken Homogenität innerhalb der Länder wohl nicht auszugehen.

Im Rahmen der Analyse werden drei Entscheidungszeitpunkte berücksichtigt: Entscheidung zur Berufstätigkeit vor der Heirat, nach der Heirat und zum Befragungszeitpunkt. Diese Zeitpunkte sind mit entscheidenden Veränderungen der familiären Situation verbunden. Der Situation nach der Eheschließung ging die Heirat voraus. Die "neue" Situation ist geprägt von gemeinsamer Haushaltsführung der Ehepartner. Zwischen den Zeitpunkten nach der Heirat und dem Befragungszeitpunkt liegen die Geburt eines Kindes oder die Geburten mehrerer Kinder, was deren Betreuung und Versorgung notwendig macht. Es werden also Zeitpunkte betrachtet, in denen eine Neuorganisation des (Zusammen-)Lebens erforderlich ist (zu den Variablen, welche die jeweilige Situation charakterisieren, vgl. Variablenliste S. 64).

Zunächst wird kurz auf die allgemeine Erwerbsbeteiligung in den Subgruppen eingegangen. Abb.2 zeigt die Anteile ganztätig erwerbstätiger, teilzeitbeschäftigter und nicht erwerbstätiger Frauen. Die Variablen zur Berufstätigkeit sind außerdem nach halbtags und stunden- oder aushilfsweise Beschäftigten differenziert. Diese Variablenausprägungen sind aus Gründen der Übersichtlichkeit zur Ausprägung "teilzeitbeschäftigt" zusammengefaßt.

Abb. 2: Anteile vollzeit-, teilzeit- und nicht erwerbstätiger Frauen an den jeweiligen Subgruppen zu verschiedenen Zeitpunkten



Vor der Ehe sind 35% der Türkinnen und 83% der Deutschen ganztätig beschäftigt. Während die (Vollzeit-) Berufstätigkeit vor der Ehe für die deutschen Frauen offenbar selbstverständlich ist, ist dies für die Türkinnen keineswegs der Fall.

Für beide Gruppen gehen die Anteile der Vollzeiterwerbstätigen zu den späteren Zeitpunkten immer mehr zurück. Für die deutschen Frauen ist der Rückgang so groß, daß zum Befragungszeitpunkt die Prozentanteile der Vollerwerbstätigen in beiden Populationen nur noch um 6%-Punkte differieren (11% bei den Türkinnen; 17% bei den Deutschen). Insbesondere für die deutschen Frauen erfolgt die Anpassung an veränderte familiäre Situationen offenbar vielfach durch Verzicht auf die Berufstätigkeit.

Der Anteil nicht erwerbstätiger Frauen steigt für die Deutschen nicht in gleichem Maß, wie der Anteil der vollzeitbeschäftigten zurückgeht. Dafür bekommt die Teilzeitarbeit (die sowohl Halbtagsstellen als auch stunden- oder aushilfsweise Beschäftigung umfaßt) eine erhebliche Bedeutung. Während der Anteil Teilzeitbeschäftigter vor der Ehe lediglich 9% beträgt, steigt er nach der Heirat auf 11% und beträgt zum Befragungszeitpunkt 29%. Teilzeitarbeit wird offenbar als Möglichkeit zur Koordinierung von Familie und Beruf stark genutzt. Eine ähnliche Entwicklung existiert für die Türkinnen nicht. Für sie ist der Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen zu allen drei Zeitpunkten gleichbleibend niedrig (7.2% vor der Ehe, 5.8% nach der Heirat, 6% zum Befragungszeitpunkt). Es sind hier Handlungsbarrieren in Form fehlender Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit zu vermuten.

Trotz einer gewissen Annäherung ist auch zum Befragungszeitpunkt der Anteil nicht erwerbstätiger Frauen bei den Türkinnen mit 83% wesentlich höher als bei den Deutschen mit 54%. Insgesamt lassen die unterschiedlichen Anteile erwerbstätiger Frauen in den Subgruppen vermuten, daß die Entscheidung für/gegen den Vollzeiterwerb bzw. für oder gegen eine Teilzeitbeschäftigung von den deutschen Frauen wesentlich stärker als Reaktionsmöglichkeit auf familiäre Veränderungen genutzt wird. Es ist deshalb in der deutschen Population eine größere Bedeutung familiär-situativer Elemente zu erwarten als in der türkischen.

Nachfolgend wird kurz auf Differenzen bzw. Übereinstimmungen der Subgruppen bzgl. der explikativen Variablen (vgl. Variablenliste) eingegangen.

Der Schulabschluß der Eltern ist im Durchschnitt bei den Deutschen höher als bei den Türken. Fast ein Viertel (23.1%) der türkischen Befragten gibt

an, daß beide Elternteile Analphabeten sind, was bei den deutschen Befragten gar nicht vorkommt. Sehr hohe Ausbildungsabschlüsse beider Eltern (Gymnasium/Universität oder beide Universität) kommen bei den türkischen Befragten kaum vor (1.6%), sind allerdings bei den deutschen auch relativ selten (5.5%).

Für den Bildungsabschluß der Frauen selbst hat sich die Situation deutlich verändert. Nur noch 9.5% der türkischen Frauen sind Analphabeten; fast die Hälfte (47.9%) hat einen Primarschulabschluß, und schon 30% geben an, einen über die Primarschule hinausreichenden Abschluß (davon 21.5% Universitätsabschluß) zu haben. Die deutschen Frauen haben zu 34.2% eine Primarschul- und zu 55% einen weiterführenden Abschluß (davon 27% Universität). Offenbar wird in der Türkei (im Vergleich zur Elterngeneration) verstärkt Wert auf die schulische Ausbildung der Töchter gelegt (u.U. unterstützt durch Veränderungen der Infrastruktur; eine Annahme, die hier nicht geprüft werden kann.). In beiden Gruppen besteht außerdem ein ähnliches Bestreben, eine weiterführende Schulbildung auch mit einem Universitätsbesuch abzuschließen.

Für den Zeitpunkt nach der Heirat wurde insbesondere die Aufgabenteilung als kennzeichnend für die familiäre Situation angesehen. 39.4% der türkischen und 30.2% der deutschen Paare hatten zu diesem Zeitpunkt genau oder meistens festgelegte Aufgabenbereiche. Die restlichen Befragten wechselten einiges oder vieles ab, wobei der Anteil derjenigen, die vieles abwechselten, bei den Deutschen höher ist. Dennoch kann aber auch in der türkischen Gruppe nicht von einer starren Festlegung der Aufgaben ausgegangen werden. Die Erledigung der Hausarbeit war allerdings für die türkischen Befragten zu Beginn der Ehe zweifellos Sache der Frau: in 93.8% der Familien wurden die Arbeiten ganz oder überwiegend von der Frau erledigt (bei den deutschen 63.6%); während ein Drittel der deutschen Paare diese Arbeiten gemeinsam erledigte, taten das nur 5.4% der türkischen.

Alter und Anzahl der Kinder unterscheiden sich zum Befragungszeitpunkt in den Vergleichsgruppen nicht sehr stark. Das Durchschnittsalter der Kinder beträgt in türkischen und deutschen Familien 12 Jahre; 79.3% der türkischen und 90.3% der deutschen Familien haben höchstens drei Kinder. Im Bereich Kindererziehung ist eine Konzentration der Aufgaben auf einen Ehepartner in beiden Gruppen selten; meistens sind beide Ehepartner

beteiligt. Anders ist die schulische Betreuung organisiert. Eine alleinige Wahrnehmung der Aufgaben durch den Mann kommt bei den Deutschen so gut wie nicht vor (Türken: 10.7%), dagegen sind in 22.7% der deutschen Familien die Frauen allein dafür zuständig (Türken: 13.1%). Offenbar ist für die türkischen Befragten die schulische Betreuung nicht Bestandteil eines überwiegend der Frau zugeordneten Aufgabenbereichs wie z.B. die Hausarbeit (s.o.).

Die Entscheidung über die Berufstätigkeit nach der Heirat wird in knapp 90% der deutschen Familien von beiden Partnern oder der Frau allein getroffen. In den türkischen Familien hat die Beteiligung des Mannes große Bedeutung: ca. 60% der Männer entscheiden ganz oder überwiegend über die Berufstätigkeit der Frau, ein gutes Drittel entscheidet gemeinsam. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Berufsentscheidung zum Befragungszeitpunkt: bei den Türken entscheidet ganz/überwiegend der Mann oder es wird gemeinsam entschieden (nur gut 10% der Frauen entscheiden autonom); bei den Deutschen entscheidet ganz/überwiegend die Frau oder es wird ebenfalls gemeinsam entschieden. Hier bestehen große Differenzen zwischen den Populationen: der Berufsbereich ist offenbar für die Türken Sache des Mannes, auch wenn seine eigene Berufstätigkeit nicht betroffen ist.

## **Ergebnisse**

Die im vorangegangenen Abschnitt angeführten Variablen wurden in ein Kausalmodell aufgenommen. Es werden damit die Bedeutungen individuell-biographischer und familiär-situativer Merkmale für die Berufstätigkeit zu verschiedenen Zeitpunkten sowie die Beziehungen der einzelnen Variablen untereinander ermittelt.

Es wurden mehrere Modelle mit unterschiedlichen Variablenkombinationen getestet. Z.B. gingen "Hilfe von Verwandten und Freunden bei der Kinderbetreuung", "Einrichtungskomfort der Wohnung" nach der Heirat und zum Befragungszeitpunkt, "Mithilfe des Kindes" bei unterschiedlichen Tätigkeiten, "religiöse Orientierung" in der Herkunftsfamilie und in der Befragtenfamilie und "Geschlechtsrollenorientierung" in der Befragtenfamilie in die Analyse ein. Es wurde vermutet, daß z.B. eine stark traditionelle Geschlechtsrollenorientierung als Widerstand gegen die Berufstätigkeit

wahrgenommen wird, daß eine starke religiöse Orientierung der Erwerbstätigkeit entgegensteht, daß Hilfe von Verwandten und Freunden, Einrichtungskomfort oder Mithilfe des Kindes Handlungsoportunitäten sind, die eine Erwerbstätigkeit unterstützen.

Die o.a. Variablen haben aber nur sehr geringe bzw. gar keine Effekte, so daß sie in das Modell schließlich nicht eingingen. Möglicherweise sind die Indikatoren für die genannten Einflußgrößen unzureichend (was z.B. für den Index "Einrichtungskomfort" zu vermuten ist) oder die Konstrukte wirken über andere, im Modell nicht enthaltene Variablen oder sie haben tatsächlich keinen Einfluß. Welche der drei Möglichkeiten im vorliegenden Fall zutrifft, kann nicht entschieden werden.

In die mit Hilfe der Pfadanalyse berechneten Modelle (Abb. 3 u. 4) sind die standardisierten Pfadkoeffizienten eingetragen. In beide Modelle gingen die gleichen Variablen ein. Da die Variablen "Kinderzahl" (KINDZAHL) und "Durchschnittsalter der Kinder" (KINDALT) für die Türken keine Effekte haben, wurden sie in das Pfadmodell (Abb. 3) der Übersichtlichkeit wegen nicht aufgenommen.

Abb. 3: Pfadmodell zur Erwerbstätigkeit türkischer Mütter unter Berücksichtigung verschiedener Zeitpunkte.

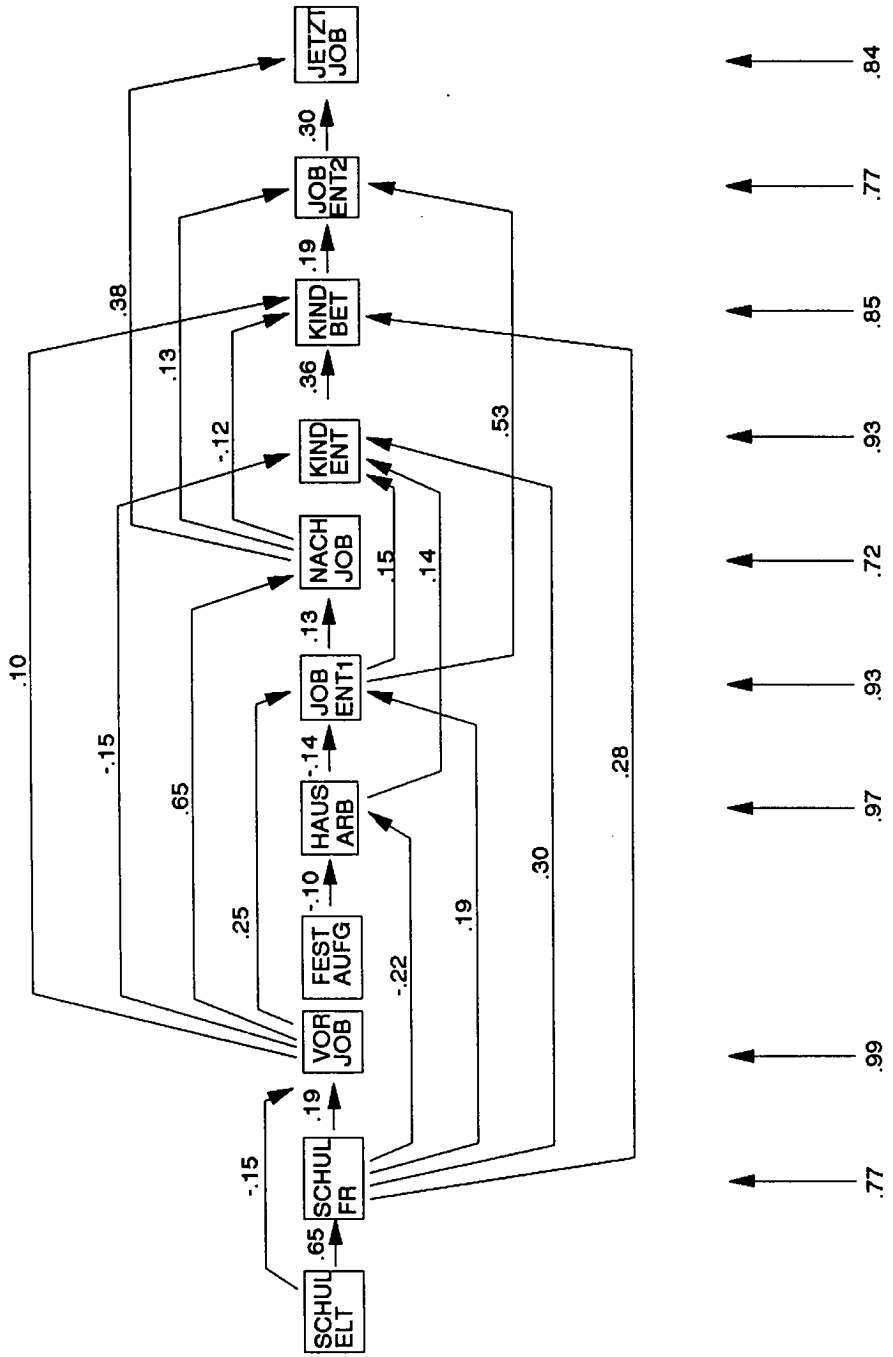
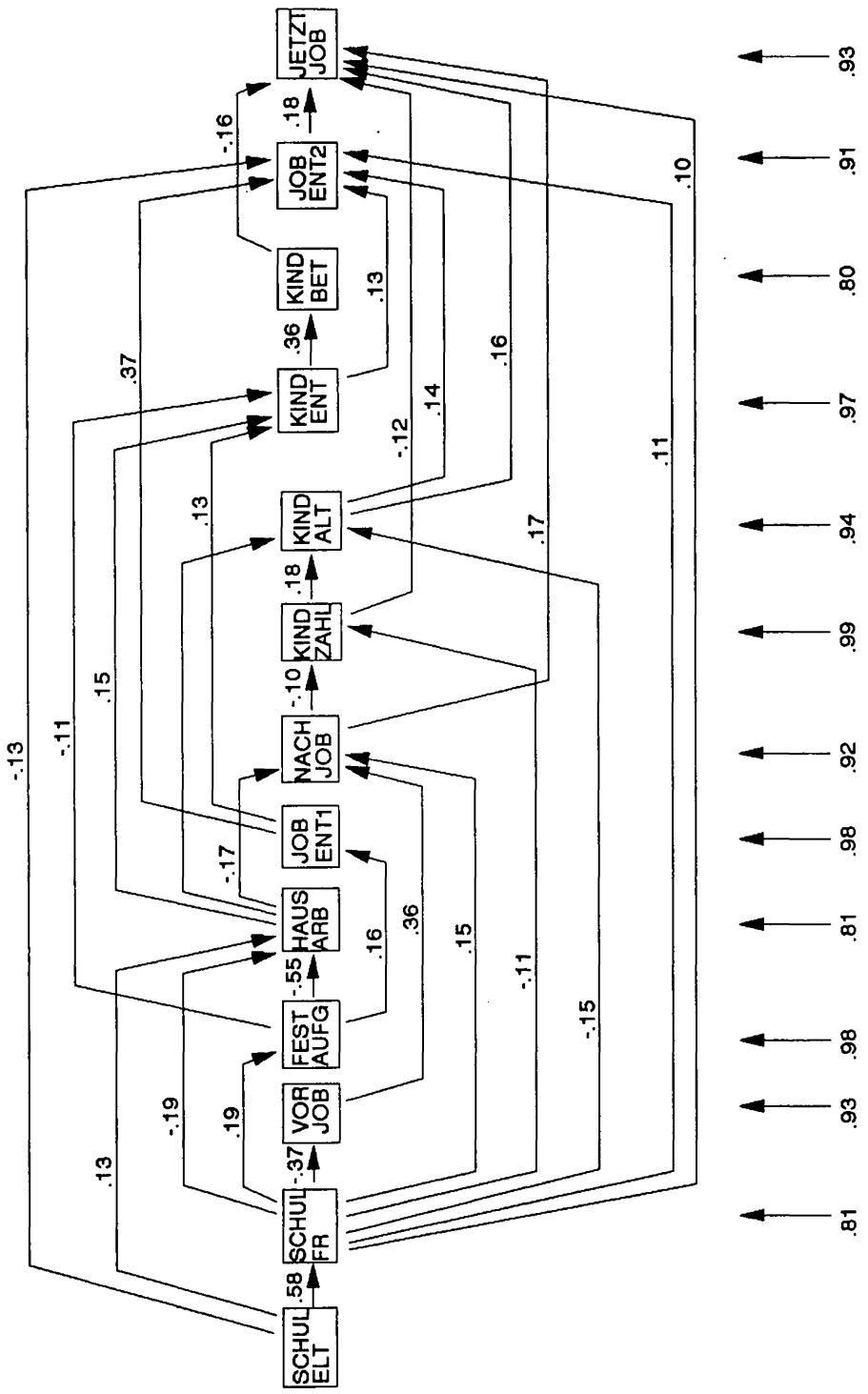


Abb. 4: Pfadmodell zur Erwerbstätigkeit deutscher Mütter unter Berücksichtigung verschiedener Zeitpunkte.





## **Variablenliste\***

### **Individuell-biographische Merkmale**

- SCHULELT Schulabschluß der Eltern der Frau  
SCHULFR Schulabschluß der Frau  
JOBENT1 Entscheidung über die Berufstätigkeit der Frau  
zum Zeitpunkt nach der Heirat  
JOBENT2 Entscheidung über die Berufstätigkeit der Frau  
zum Befragungszeitpunkt

### **Familiär-situative Merkmale**

- FESTAUGF Aufgabenfestlegung zwischen den Ehepartnern zu  
Beginn der Ehe  
HAUSARB Verteilung der Hausarbeit auf die Ehepartner zu  
Beginn der Ehe  
KINDZAHL Kinderzahl zum Befragungszeitpunkt  
KINDALT Durchschnittsalter der Kinder zum Befragungs-  
zeitpunkt  
KINDENT Entscheidung über Kindererziehung und Bestra-  
fung der Kinder  
KINDBET Schulische Betreuung der Kinder

### **Variablen zur Berufstätigkeit**

- VORJOB Berufstätigkeit der Frau vor der Ehe  
NACHJOB Berufstätigkeit der Frau zu Beginn der Ehe  
JETZTJOB Berufstätigkeit der Frau zum Befragungszeitpunkt

-----

\*Die zu den Variablen gehörenden Fragen sind den Fragebogen für deut-  
sche und türkische Familien (vgl. Markefka und Nauck 1988; Nauck 1988b)  
entnommen.

## Merkmale der türkischen Population

Der erwartete direkte Einfluß der familiären Situation auf die Berufstätigkeit bestätigt sich zu keinem der drei Zeitpunkte. Weder die Art der Aufgabenteilung (FESTAUFG), noch die Verteilung der Hausarbeit (HAUSARB), noch die Verteilung von Erziehungsentscheidung (KINDENT) und schulischer Betreuung (KINDBET) üben direkte Effekte auf die Berufstätigkeit nach der Heirat (NACHJOB) bzw. zum Befragungszeitpunkt (JETZTJOB) aus. Die Bedeutungslosigkeit der familiär-situativen Variablen wird noch unterstrichen durch den Wegfall der Variablen Kinderzahl (KINDZAHL) und Durchschnittsalter der Kinder (KINDALT).

Direkte - etwa gleich große - Effekte auf die Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt (JETZTJOB) gehen lediglich von der Berufstätigkeit nach der Heirat (NACHJOB;  $p=.38$ ) und der Entscheidung über die Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt (JOBENT2;  $p=.30$ ) aus: je höher das Ausmaß der Erwerbstätigkeit nach der Heirat und je stärker die Frau an der Entscheidung über die gegenwärtige Berufstätigkeit beteiligt ist, desto größer ist das Ausmaß der Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt.

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Berufstätigkeit nach der Heirat (NACHJOB). Art der Aufgabenteilung (FESTAUFG) und Hausarbeitsverteilung (HAUSARB) üben keine direkten Effekte auf die Erwerbstätigkeit aus. Solche Effekte gehen lediglich von der vorehelichen Berufstätigkeit (VORJOB;  $p=.65$ ) und der Entscheidung über die Erwerbstätigkeit nach der Heirat (JOBENT1;  $p=.13$ ) aus. Die voreheliche Erwerbstätigkeit ist dabei von wesentlich größerer Bedeutung, was aber angesichts der hohen Korrelation zwischen vorehelicher und nachehelicher Erwerbstätigkeit ( $r=.68$ ) zu erwarten war.

Offenbar ist neben der Erfahrung mit der Berufstätigkeit die Entscheidungsbefugnis der entscheidende Faktor für die Erwerbstätigkeit: je stärker die "Entscheidungsautonomie" der Frau ist, je weniger die Entscheidung für/gegen den Beruf also fremdbestimmt ist, desto eher wird auch einer Berufstätigkeit nachgegangen. Außerdem wird diese "Entscheidungsautonomie" ihrerseits positiv durch die Berufserfahrung beeinflusst. Offenbar fördert diese Erfahrung die individuelle Zuständigkeit für berufliche Belange, was sich in einer stärkeren Beteiligung der Frau an der späteren Berufsentscheidung niederschlägt.

Die voreheliche Berufstätigkeit (VORJOB) wird etwa gleich stark vom Schulabschluß der Eltern (SCHULELT;  $p=.15$ ) und dem der Frau selbst (SCHULFR;  $p=.19$ ) beeinflusst. Eine hohe Schulbildung der Eltern wirkt negativ auf die voreheliche Erwerbstätigkeit. Höhere elterliche Schulbildung läßt höheren beruflichen Status und höheres Einkommen der Eltern vermuten; die ökonomische Notwendigkeit eines zusätzlichen Einkommens der Frau (hier: Tochter) sinkt. Höhere elterliche Schulausbildung bedingt außerdem höhere Investitionen in die Schulausbildung der Tochter (positiver Einfluß von SCHULELT auf SCHULFR). Diese hohen Investitionen bewirken ihrerseits, daß die Ausbildung der Frau auch in Erwerbstätigkeit umgesetzt wird, was im Effekt der Schulbildung der Frau (SCHULFR) auf die voreheliche Berufstätigkeit (VORJOB) sichtbar wird.

Die Effekte der erklärenden Variablen untereinander entsprechen den Erwartungen. Höhere Schulausbildung bewirkt eine weniger traditionelle Form der Aufgabenteilung (Effekt von SCHULFR auf HAUSARB  $p=.22$ ), die wiederum einen schwachen Effekt auf die Berufsentscheidung nach der Heirat (JOBENT1;  $p=.14$ ) ausübt: je weniger traditionell die Aufgabenteilung zu Beginn der Ehe, desto stärker ist die Frau an der Berufsentscheidung beteiligt.

Die Schulbildung der Frau (SCHULFR) wirkt außerdem direkt positiv auf Befugnisse in Erziehungsbelangen (KINDENT;  $p=.30$ ) und schulische Betreuung (KINDBET;  $p=.28$ ): je höher die Schulbildung, desto stärker ist die Frau an Erziehung und Betreuung der Kinder beteiligt. Das scheint den Erwartungen zunächst zu widersprechen, da die Zuständigkeit für Kinder oft als traditionell weibliches Gebiet erscheint. Betrachtet man aber die einzelnen Variablen (Zuständigkeit für Bestrafung, Entscheidung über Erziehung, Kontrolle der Aufgaben, Gespräch mit dem Lehrer), so gehen in die Indizes auch Elemente von Entscheidungsbefugnis ein, so daß eine starke Beteiligung der Frau auch bei traditioneller Aufgabenteilung nicht selbstverständlich scheint.

### **Merkmale der deutschen Population**

Für die deutsche Population bestätigt sich der Einfluß individuell-biographischer sowie auch familiär-situativer Merkmale auf die Erwerbstätigkeit. Schulbildung (SCHULFR), Berufstätigkeit nach der Heirat (NACHJOB), Zahl und Alter der Kinder (KINDZAHL, KINDALT) und Entscheidungsbe-

fugnis im beruflichen Bereich (JOBENT2) wirken direkt auf die Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt (JETZTJOB): höhere Schulbildung, Berufstätigkeit nach der Heirat, niedrige Anzahl und höheres Durchschnittsalter der Kinder sowie eine stärkere Beteiligung der Frau an der Berufsentscheidung bewirken ein stärkeres Ausmaß der Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt. Da die Stärken der Effekte sich nicht wesentlich unterscheiden, kann nicht entschieden werden, ob individuell-biographische oder familiär-situative Variablen eine größere Bedeutung haben.

Auf die Berufstätigkeit nach der Heirat wirken ebenfalls beide Variablengruppen. Der stärkste Effekt geht von der vorehelichen Berufstätigkeit (VORJOB;  $p=.36$ ) aus: die voreheliche Berufstätigkeit begünstigt den außerhäuslichen Erwerb nach der Heirat. Aber auch die Hausarbeitsteilung (HAUSARB) wirkt direkt auf die nacheheliche Berufstätigkeit ( $p=.17$ ): ein Engagement des Ehemannes bewirkt ein höheres Ausmaß der Erwerbstätigkeit der Frau. Dagegen hat die Entscheidung über die Berufstätigkeit nach der Heirat (JOBENT1) keine Bedeutung für die Berufstätigkeit zum selben Zeitpunkt. Die Beteiligung an der Berufsentscheidung zum Zeitpunkt nach der Heirat beeinflusst zwar die Entscheidung zum Befragungszeitpunkt erheblich ( $p=.37$ ), aber eine relative "Autonomie" der Frau in diesem Bereich nach der Heirat setzt sich lediglich in die Zukunft fort und bedeutet nicht, daß diese (autonome) Entscheidung auch zugunsten einer Erwerbstätigkeit nach der Heirat ausfällt.

Die voreheliche Erwerbstätigkeit (VORJOB) wird lediglich durch den Schulabschluß der Frau (SCHULFR) direkt beeinflusst ( $p=.37$ ); die Schulbildung der Eltern wirkt (anders als bei den Türkinnen) nur indirekt. Allerdings wirkt die Schulausbildung der Frau nicht - wie erwartet und wie bei den Türkinnen - positiv, sondern negativ auf die Berufstätigkeit vor der Ehe. Diese unterschiedlichen Effekte können mit den verfügbaren Informationen nicht erklärt werden. Möglicherweise ist bei den Türkinnen mit hoher Ausbildung das Streben nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit verbunden (vermittelt über eine progressive Geschlechtsrollenorientierung in den Herkunftsfamilien der besser ausgebildeten Frauen). Für die deutschen Frauen könnte dagegen die fehlende ökonomische Notwendigkeit eines Gelderwerbs (bedingt durch eine unproblematische ökonomische Situation in den Herkunftsfamilien der Frauen mit hohem Ausbildungsabschluß) ausschlaggebend sein. An die Schulausbildung schließt sich möglicherweise zunächst eine "Orientierungsphase" an, und eine Umsetzung der

hohen Ausbildung in eine Berufstätigkeit erfolgt erst zu einem späteren Zeitpunkt (z.B. nach der Heirat).

Ein weiterer unerwarteter Effekt geht von der Hausarbeitsteilung (HAUSARB) auf das Alter der Kinder (KINDALT) aus ( $p=.20$ ): eine stärkere Beteiligung der Frau an den Hausarbeiten nach der Heirat bewirkt ein höheres Durchschnittsalter der Kinder zum Befragungszeitpunkt. Eine mögliche Erklärung wäre, daß die (alleinige) Übernahme der Hausarbeit besonders durch solche Frauen erfolgt, die sich stark mit der Hausfrauenrolle identifizieren und damit auch die Mutterrolle verbinden. Da für sie Kinder einen besonderen "Wert" haben, ist die Annahme begründet, daß der Zeitraum zwischen Eheschließung und Geburt relativ gering ist, die Kinder also zum Befragungszeitpunkt schon älter sein können.

Die übrigen Effekte der erklärenden Variablen untereinander entsprechen überwiegend den Erwartungen. Entscheidungsbefugnis der Frau in bezug auf die Kinder (KIDENT) bewirkt Entscheidungsbefugnis im Berufsbereich (JOBENT2;  $p=.13$ ), aber auch Engagement in der Kinderbetreuung (KINDBET;  $p=.36$ ). Die Entscheidungsbefugnis bzgl. der Kinder (KIDENT) wird ihrerseits positiv von der Entscheidung über den Beruf nach der Heirat (JOBENT1) beeinflusst ( $p=.13$ ). In dieser Hinsicht ist auch die Art der Aufgabenteilung (FESTAUFG) beachtenswert: eine sehr starke Festlegung der Aufgabenbereiche bedingt eine Übernahme der Hausarbeiten durch die Frau (HAUSARB;  $p=.55$ ); in geringem Maß fördert sie aber auch die Entscheidungsbefugnis der Frau bzgl. der Kindererziehung (KIDENT;  $p=.11$ ) und die des Mannes für die Berufstätigkeit der Frau nach der Heirat (JOBENT1;  $p=.16$ ). Die Festlegung der Aufgaben fixiert offenbar den Berufsbereich auf den Mann und den Bereich "Kinder" auf die Frau, was nicht bloß mit der Verrichtung anfallender Tätigkeiten, sondern mit der Zuständigkeit für das gesamte Gebiet verbunden ist.

### **Vergleich der Gruppen**

Der Anteil der erklärten Varianz an der Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt (JETZTJOB) durch die Variablen des Modells beträgt für die türkische Gruppe 30% und für die deutsche 13%: die Erklärungskraft der Variablen ist also für die Deutschen relativ niedriger als für die Türken.

Bei den Türkinnen hat die familiäre Situation keine Bedeutung für die Entscheidung zur Berufstätigkeit. Für sie bewirken längerfristige Investi-

tionen in eine Erwerbstätigkeit offenbar, daß - bei vorhandener Motivation - auch ein Beruf ausgeübt wird. Die eigenen Erfahrungen schaffen Kompetenzen und Attribuierungsstile, die für die Entscheidung von größerem Gewicht sind als die Handlungsbarrieren der jeweiligen familiären Situation. Bei Vorliegen einer bestimmten "Biographie" (hohe Schulausbildung, frühere Berufstätigkeit, Entscheidungsbefugnis bzgl. der eigenen Erwerbstätigkeit) und vorhandener Motivation fällt die Entscheidung zugunsten des Berufs aus, ohne durch die familiär-situativen Bedingungen relativiert zu werden. Zur Anpassung an die unterschiedlichen familiären Situationen werden scheinbar andere Möglichkeiten gefunden. Deshalb ist die Erwerbstätigkeit zum Befragungszeitpunkt "Ergebnis" der weiblichen "Biographie".

Die Berufstätigkeit der deutschen Mütter scheint in hohem Maß von Zufälligkeiten abhängig zu sein. Zumindest deutet die geringe Varianzerklärung darauf hin, daß im Modell nicht berücksichtigte Variablen einen erheblichen Einfluß haben. Innerhalb des Modells haben die individuell-biographischen Elemente Bedeutung für die Berufstätigkeit sowohl nach der Heirat als auch zum Befragungszeitpunkt. Allerdings wird ihre Bedeutung durch familiär-situative Elemente relativiert. Offenbar sind die Handlungsbarrieren in bestimmten Situationen so hoch, daß auch erworbene Kompetenzen und Erfahrungen nicht zu einer Entscheidung für einen (Vollzeit-) Erwerb führen. Die Entscheidung zur Erwerbstätigkeit wird dabei nicht nur durch frühere Investitionen in die Berufstätigkeit bestimmt, sondern auch durch die Gegebenheiten der spezifischen Familiensituation. Diese Entscheidung ist demnach nicht in erster Linie durch die "Biographie" bestimmt, sondern wird offenbar auch als Möglichkeit der Anpassung an sich verändernde familiäre Situationen genutzt.

Innerhalb der Modelle war zwar eine größere Relevanz familiär-situativer Variablen für die deutsche Population erwartet worden; die Deutlichkeit der ermittelten Differenzen ist aber dennoch ein unerwartetes Ergebnis.

Weitere interkulturelle Vergleiche sind daher zweifellos wünschenswert. In erster Linie ist dabei eine Abgrenzung des "Nutzens" der Erwerbstätigkeit zu leisten. Mit Hilfe entsprechender Indikatoren sollten Informationen über die Motivation zur Berufstätigkeit geliefert werden, d.h. es ist zu ermitteln, aus welchen Gründen einer Erwerbstätigkeit (nicht) nachgegangen wird. Außerdem sollte untersucht werden, in welcher Form Anpassung an veränderte Familiensituationen in türkischen Familien erfolgt. Schließ-

lich ist eine genauere Spezifikation der individuell-biographischen und der familiär-situativen Variablen, die für die Entscheidung für/gegen die Berufstätigkeit bedeutsam sind, erforderlich. Die geringe Varianzklärung in der deutschen Population läßt darauf schließen, daß zumindest in dieser Gruppe weitere Merkmale relevant sind.

## LITERATUR

- Brothun, M. (1977). Bedeutung der Berufstätigkeit von Frauen - Konfliktmanagement in komplexen Rollenkonfigurationen. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Engelbrecht, G. (1987). Erwerbsverhalten und Berufsverlauf von Frauen: Ergebnisse neuerer Untersuchungen im Überblick. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 20, 181-196.
- Esser, H. (1980). Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Glick, P.C. (1987). Neue Entwicklungen im Lebenszyklus der Familie. In M. Kohli (Hrsg.), Soziologie des Lebenslaufs (S. 140-153). Darmstadt, Neuwied: Luchterhand.
- Hofbauer, H. (1979). Zum Erwerbsverhalten verheirateter Frauen. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 12, 217-240.
- Langenheder, W. (1975). Theorie menschlicher Entscheidungshandlungen. Stuttgart: Enke.
- Marbach, J. (1987). Das Familienzykluskonzept in der Lebenslaufforschung. In W. Voges (Hrsg.), Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung (S. 367-388). Opladen: Leske & Budrich.
- Markefka, M. & Nauck, B. (1988). Arbeitsmigration und Wandel in türkischen Familien. Projektbeschreibung. (DFG-Forschungsprojekt 'Arbeitsmigration und Wandel in türkischen Familien'). Bonn, München.
- Meyer, W. (1987). Was leistet die ökonomische Theorie der Familie?. In H. Todt (Hrsg.), Die Familie als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung (S. 11-45). Berlin: Duncker & Humblot.
- Müller, W., Willms, A. & Handl, J. (1983). Strukturwandel der Frauenarbeit 1880- 1980. Frankfurt, New York: Campus.
- Myrdal, A. & Klein, V. (1971). Die Doppelrolle der Frau in Familie und Beruf. Köln, Berlin: Kiepenheuer & Witsch.
- Nauck, B.: Erwerbstätige Mütter in unterschiedlichen Lebenslagen. Unveröffentlichtes Manuskript. München o.J.
- Nauck, B. (1985). Arbeitsmigration und Familienstruktur. Eine Analyse der mikrosozialen Folgen von Migrationsprozessen. Frankfurt, New York: Campus.
- Nauck, B. (1985a). 'Heimliches Matriarchat' in Familien türkischer Arbeitsmigranten? Empirische Ergebnisse zu Veränderungen der Entscheidungsmacht und Aufgabenallokation. Zeitschrift für Soziologie, 14, 450-465.
- Nauck, B. (1988b). Grundauswertung der Befragung von türkischen Migranten- und Re-Immigrantenfamilien, von deutschen und türkischen Familien. (DFG-Forschungsprojekt 'Arbeitsmigration und Wandel in türkischen Familien'). Bonn, München.
- Pross, H. (1976). Veränderungen im Zeitbudget von Hausfrauen und berufstätigen Frauen. In R. von Schweitzer & H. Pross (Hrsg.). Die Famili-

- enhaushalte im wirtschaftlichen und sozialen Wandel. Rationalverhalten, Technisierung, Funktionswandel der Privathaushalte und das Freizeitbudget der Frau. Göttingen: Schwartz.
- Pross, H. (1978). Die Männer. Eine repräsentative Untersuchung über die Selbstbilder von Männern und ihre Bilder von der Frau. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Rallings, M.E. & Nye, F.I. (1979). Wife-Mother Employment, Family and Society. In W. R. Burr, R. Hill, F. I. Nye & I. R. Reiss (Hrsg.), *Contemporary Theories about the Family. Research-Based Theories. Volume I.* (S. 203-226). New York: The Free Press.
- Schumacher, J. & Vollmer, R. (1982). Differenzierungs- und Entdifferenzierungsprozesse im Familiensystem. In K. O. Hondrich (Hrsg.), *Soziale Differenzierung. Langzeitanalysen zum Wandel von Politik, Arbeit und Familie* (S. 210-352). Frankfurt, New York: Campus.
- Sommerkorn, I. N. (1988). Die erwerbstätige Mutter in der Bundesrepublik: Einstellungs- und Problemveränderungen. In R. Nave-Herz (Hrsg.), *Wandel und Kontinuität der Familie in der Bundesrepublik Deutschland* (S. 115-144). Stuttgart: Enke.
- Willms-Herget, A. (1985). *Frauenarbeit*. Frankfurt: Campus.
- Young, M. & Wollmott, P. (1975). *The Symmetrical Family. A Study of Work and Leisure in the London Region*. Middlesex: Penguin.

Anschrift der Verfasserin  
Dr. Karin-Susanne Eichentopf  
Rheinische Friedrich Wilhelms-Universität Bonn  
Pädagogische Fakultät  
Seminar für Soziologie  
Römerstraße 164

5300 Bonn